

## Wo liegt eigentlich Traase?

*„Sellemols“ fahren die Stadtkinder gern mal aufs Land zur Heuernte*



### Gar nicht so einfach:

Es gehörte schon eine gewisse Geschicklichkeit dazu, mit der Heugabel so viel zu stemmen, dass die Arbeit rasch von der Hand ging, allerdings nicht zu viel, das wäre wieder heruntergesegelt. Oben auf dem Wagen musste einer kräftig zupacken, das Heu auf dem schwankenden Gefährt so aufschichten, dass nichts ins Rutschen kam.

Für die Odenwälder, wie zum Beispiel die Breechbacher, die Beerfeller odder die Erbacher sinn die Traaser Stetter, mindestens awwer Vorstetter. Ferr die Dammstädter – wie zum Beispiel die Dindeverdler odder die Komponisdeverdler sinn mier Traaser Orewäller, Dorf, Ort unn Land. Wie demm aach sei: Schon frieher sinn die Dammstädter weje dem gude (Eppel-) Wei odder denne knusprische Pannekuche gern naoch Traase uffs Land gekumme. Besonnens aach in de 50er unn 60er Joarn. Unn dodefo will ich heit e bisje erzehle; ich hatt' nemlisch en Ungel, der hatt' en Bauernhof und doo woarn mier Kinner immer gern debei. Im bäuerlichen Arbeitsjahr gibt es von Juni bis Oktober mehrere Ernten. Die erste war die Heuernte. Heute hat sich die Arbeitsweise durch die Mechanisierung und den Einsatz von motorischen Großgeräten und Maschinen sehr verändert. Bei uns in Traisa gibt es nur noch zwei Landwirtschaftsbetriebe, in den 50er Jahren waren es mindestens sieben. Wir Kinder konnten damals die Heuernte miterleben bzw. als ältere mit leichten Arbeiten zur Hand gehen. Das schönste von der Heuernte war für uns Kinder, wenn wir auf dem hochbeladenen Wagen durchs Dorf in die Scheune auf holprigen, gefurchten Feldwegen und kopfsteingepflasterten Straßen auf dem schwankenden Wagen mitfahren durften. Aber der Reihe nach: Zu den typischen Arbeiten, die man den Frauen überließ, zählte das Heuwenden (sog. Wenner – bulldoggezogene Maschinen gab es zunächst nicht). Es war also eine rechengesteuerte Handarbeit. Schließlich wurde das trockene Gras in langen Reihen aufgehäuft, zusammengesoben und vor allem durch die Männer mit Gabeln verladen. Oben auf dem Wagen setzte ein „Geübter“ das Heu, und zwar zum Heubaum (Heuleiter) am vorderen Ende des Wagens hin. Wenn diese Arbeit nicht sachgerecht verrichtet wurde, konnte man ein Malheur erleben, denn es handelte sich ja vielfach um Leiterwagen, ungefederte Gefährte mit großen hölzernen Rädern, die über die holprigen Wege und Straßen führten. Aber war der Wagen schön geladen, gab es für die Beteiligten nichts Angenehmeres, als oben auf der weichen Ladung mit Pferdegespann oder später mit Traktor nach Hause kutschiert zu werden. Nach diesem kurzen Vergnügen ging die Arbeit weiter, es war das Heu in der Scheune abzuladen – immer nach oben aufs Stockwerk über den Stallungen oder weiter hinauf in die Gewerke unterm Dach. Dies passierte in oft

mühsamer Gabelarbeit oder später auch mit einem elektrisch betriebenen sog. „Greifer“.  
Wir Kinder liebten es dann, in dem weichen Heu ausgelassen herumzutoben.

**Nachbemerkung:** Für heimatkundliche Recherchen suche ich Bilder oder Texte (Anekdoten, kurze Geschichten, Dorfneckereien, Lausbubereien, örtliche Grotesken usw.) aus Traisa, Mühlthal und der näheren Umgebung vor allem aus den 50er und 60er Jahren, die vom Landleben, Kindheitserzählungen, Fortbewegungsmöglichkeiten, Handwerk und Gewerbe usw. Zeugnis geben. Wo schlummern solche Schätze in den privaten Truhen, Alben oder Köpfen?

Hans-Edgar Bickelhaupt, Arbeitskreis Heimatgeschichte Mühlthal